



«Fussverkehr»

2/14

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie wohl wir uns im öffentlichen Raum fühlen, hängt von vielen Umständen ab: von inneren Faktoren – unserer individuellen «Tagesverfassung», unserem persönlichen Sicherheitsgefühl, unseren Präferenzen nach Nähe und Distanz – und von äusseren wie der Witterung, dem Verkehr, der Gestaltung der Umwelt und der Anwesenheit anderer Menschen. Die Aufenthaltsqualität eines öffentlichen Raums lässt sich leicht daran ablesen, ob die Menschen ihn bloss durchhasten oder ob sie in ihm verweilen und zur Ruhe kommen.

Es gibt eine Palette wissenschaftlicher Instrumente, die geeignet sind, diese Aufenthaltsqualität zu messen und zu bewerten. Im Vordergrund stehen die Verweildauer und die Vielfalt der Nutzungen; sie sind zuverlässige Gradmesser der Qualität von Strassenräumen, Plätzen oder Grünanlagen. Entsprechende Erhebungen sind aber selten, und es gibt kein standardisiertes Vorgehen, das Gewähr für die Vergleichbarkeit der Messresultate bieten würde. Das ist bedauerlich, denn vergleichbare Daten zur Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume wären von grossem Wert für die Planung. Unser Hauptartikel widmet sich diesem Thema.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Christian Keller
Redaktion «Fussverkehr»

Fussverkehr Schweiz

Fachverband der Fussgängerinnen und Fussgänger

Soziale Aktivitäten als Gradmesser der Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume

Von Christian Keller

Belebte Strassen und Plätze, wo Menschen zu Fuss unterwegs sind, wo sie sich gerne aufhalten, wo sie flanieren und verweilen, sind der Inbegriff pulsierenden urbanen Lebens. Erhebungen zur Verweildauer und zu den Nutzungsaktivitäten sind geeignet, die Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume zu bewerten. Noch wird das Instrument aber nur selten genutzt.

Etwa 35 Minuten pro Tag sind die Menschen in der Schweiz im Durchschnitt zu Fuss unterwegs. Über die Verweildauer im öffentlichen Raum fehlen hingegen verlässliche Zahlen. Schätzungen in europäischen Städten gehen von weiteren 30 bis 60 Minuten aus. Gute öffentliche Räume zeichnen sich nicht allein durch ihre Fussgängerfreundlichkeit aus, sondern ermöglichen im Rahmen der drei Grundmodi Gehen, Sitzen und Stehen eine Vielfalt von Aktivitäten, die sich gegenseitig unterstützen.

Ob eine Parkanlage oder ein Platz als attraktiv wahrgenommen wird, lässt sich gut an der Dauer des Aufenthalts und der Vielfalt der Nutzungsarten ablesen. Sie sind verlässliche Gradmesser für die Qualität eines öffentlichen Raums. Wo Menschen verweilen und soziale Interaktion stattfindet, entsteht eine Öffentlichkeit, die dazu beiträgt, dass Stadtzentren, Ortskerne und Wohnquartiere als attraktive urbane Räume wahrgenommen werden. Die Anwesenheit von Menschen macht viel vom Charme eines Ortes aus. Sie stärkt das Wohlbefinden und lässt die Menschen verweilen.

Verlässliche Daten über Verweilzeit und Aktivitäten im öffentlichen Raum sind leider nur vereinzelt vorhanden. Das ist bedauerlich, denn sie wären geeignet, Bedürfnisse und Verbesserungspotenziale aufzuzeigen, und damit etwa für die kommunale Bau- und Nutzungsplanung oder für touristische Zwecke von Interesse. Erhebungen über längere Zeiträume hinweg können Trends und längerfristige Entwicklungen sichtbar machen oder den Erfolg umge-

setzter Massnahmen bestätigen. Ein bekanntes Beispiel eines solchen Zeitreihenvergleichs ist die Zürcher Studie von Daniel Sauter, der die Veränderungen am Limmatquai nach der Einführung des Fahrverbots für den motorisierten Individualverkehr untersucht hat. Die Ergebnisse des Monitorings nach der Neugestaltung des Limmatquais sprechen eine deutliche Sprache: Die Zahl der Personen, die im öffentlichen Raum verweilten – auf Sitzbänken, in Strassencafés, auf informellen Gelegenheiten wie Mauern sitzend oder einfach nur herumstehend – hatte sich durch die Massnahme mehr als verdoppelt.

Was den Aufenthalt beeinflusst

Der renommierte dänische Architekt und Stadtplaner Jan Gehl hat für die Analyse des Aufenthalts im öffentlichen Raum eine Systematik entworfen, die von drei Aktivitätsarten ausgeht. Sie stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit Qualitätsmerkmalen des Raums: Je grösser Zahl und Vielfalt dieser Aktivitäten, desto besser ist die Qualität eines Ortes.

– *Notwendige Aktivitäten* dienen der Befriedigung des täglichen Bedarfs. Darunter fallen Schul- und Arbeitswege, Einkaufs- und Botengänge, Warten an der Bushaltestelle oder am Fussgängerstreifen.

– *Optionale Aktivitäten* werden ausgeführt, wenn Zeit und Lust dafür da sind: spazieren, Sport treiben, frische Luft schnappen, telefonieren, stehenbleiben und sich umsehen ... Voraussetzungen für diese Tätigkeiten sind trockene Witterung und eine angenehme Umgebung. Je häufiger optionale Aktivitäten beobachtet werden können, desto besser ist die Qualität des öffentlichen Raums.

– *Soziale Aktivitäten* stellen die höchsten Ansprüche an die Umgebung. Dazu zählen Begrüssungen und andere Formen der Kontaktnahme, gemeinschaftliche Aktivitäten aller Art wie zum Beispiel Spiele von Kindern und Erwachsenen, Gespräche und die wohl verbreitetste Art sozialer Interaktion, das Zuschauen und Beobachten. Viele Arten des Teilnehmens und Teilhabens passieren spontan, wenn sich Menschen in einer behaglichen Umgebung aufhalten, bewegen und begegnen. Das Ermöglichen sozialer Aktivitäten zeichnet qualitativ hochwertige öffentliche Räume aus und sollte das Ziel von Planungsprozessen sein.

Ein Forschungsbericht der Schweizerischen Vereinigung der Verkehrsingenieure und Verkehrsexperten (SVI) fasst Faktoren zusammen, die den Aufenthalt im öffentlichen Raum beeinflussen. Die Studie des Fachverbands stützt Jan Gehls Befund, dass viele Aktivitäten nur stattfinden, wenn die Umgebung attraktiv ist und soziale Interaktion zulässt. Gut genutzte öffentliche Räume befinden sich laut der SVI-Studie meist an Knotenpunkten des Fusswegnetzes. Sie bieten freie Sicht in verschiedene Richtungen und erleichtern damit die Orientierung; gleichzeitig bieten sie interessante Aussichten auf eine Vielfalt von Aktivitäten. Besondere Bedeutung kommt den Erdgeschossnutzungen

Titelbild:

Bern, Bundesplatz.

Foto:

Thomas Schweizer

Unten: Je mehr Randaktivitäten ein Platz hat, desto belebter ist er.

Aus: Jan Gehl, Public Spaces – Public Life. Kopenhagen, 1998



zu: Sie befriedigen Bedürfnisse, beleben den Raum und können, wenn sie gut verteilt sind, dazu beitragen, dass sich Fussgängerströme durch das Zentrum des Raums und nicht nur an seinen Rändern bewegen.

Das Umfeld gibt den Takt vor

Der Raum selbst bildet die Grundlage, auf der Öffentlichkeit stattfinden kann. Damit tatsächlich Leben entsteht, braucht es allerdings noch mehr. Ein attraktives Umfeld zeichnet sich weiter durch zentrale Lage und eine hohe Qualität von Ortsbild, Architektur und Freiraumgestaltung aus. Eine zweckdienliche Infrastruktur – Sitzgelegenheiten wie öffentliche Sitzbänke oder Strassencafés, aber auch Treppen, Mauern, Sockel oder Grünflächen – ist eine unverzichtbare Voraussetzung für längeres Verweilen. Auch Witterung und Klima spielen eine wichtige Rolle. Einer der bedeutendsten Aspekte ist jedoch die Präsenz von Menschen. Das Sehen und Gesehenwerden, das Beobachten der Aktivitäten von Menschen und Tieren wird in Umfragen am häufigsten als Lieblingsbeschäftigung im öffentlichen Raum genannt.

Im Verlauf der Tageszeiten kann das Personenaufkommen stark schwanken, die Aktivitäten auf einem Platz können je nach Umfeld sehr unterschiedlich sein. So prägt eine benachbarte Schule den Tagesverlauf einer Parkanlage anders als die Einkaufspassage mit Restaurants und Kino. Ein heterogenes Umfeld belebt einen öffentlichen Raum am stärksten, sowohl was die Vielfalt der Nutzergruppen und der Aktivitäten als auch die zeitliche Verteilung betrifft. Aussergewöhnliche Events in der Umgebung – zum Beispiel ein Sportanlass oder der Wochenmarkt – verleihen einem Platz oder Park vorübergehend ein spezifisches Gepräge. In einem kommerziellen Umfeld, etwa einer Einkaufsstrasse, spielen die Erdgeschossnutzungen eine wichtige Rolle. Im Idealfall sind sie gut durchmisch: Ein Supermarkt sorgt für die nötigen Frequenzen, Strassencafés für stimmungsvolles Flair, Boutiquen und Kunsthandwerk für Vielfalt und Charme. So finden auch Nutzungen Platz, die nicht ausgesprochen kommerziell sind, und beleben die Szenerie. Nicht ohne Grund setzt sich die Mieterschaft von Einkaufszentren auf der grünen Wiese in ähnlicher Weise zusammen. Auch da wird versucht, eine vielfältig schillernde Öffentlichkeit herzustellen und das Einkaufen zum Erlebnis zu machen.

Sitzen – Bedingung für das Verweilen

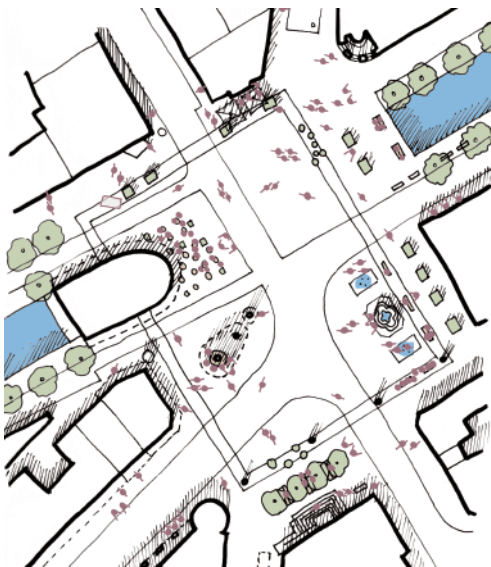
Unter den Verweilarten im öffentlichen Raum kommt dem Sitzen eine besondere Rolle zu. Sitzmöglichkeiten ermöglichen es erst, dass sich Menschen längere Zeit an einem Ort aufhalten. Das Sitzen erschliesst Aktivitäten wie Ausruhen, Essen, Lesen, Spielen oder Sonnenbaden, die sonst kaum möglich wären. Die Installation von Sitzmöglichkeiten trägt wesentlich zur Aufwertung des öffentlichen Raums bei, und das bei vertretbarem Aufwand. Umgekehrt ist leider der Trend zu beobachten, dass sie an Orten, wo ein längerer Aufenthalt unerwünscht ist, entfernt werden, etwa auf Bahnhoftasaren. Unterschiedliche Nutzergruppen stellen ganz

verschiedene Ansprüche an das Sitzen. Während ältere Menschen einen gewissen Komfort schätzen, ziehen Junge informelle Sitzmöglichkeiten wie Grünflächen, Treppen oder Mäuerchen oft vor. Ein attraktiver Raum trägt den unterschiedlichen Präferenzen Rechnung und fördert so auch eine altersmässige Durchmischung. Teenager, die auf der Rücklehne einer Parkbank sitzen und die Schuhe auf der Sitzfläche abstellen, mögen zwar als Ärgernis wahrgenommen werden. Wird diese Zweck-



Sich niederlassen können – auch auf informellen Sitzgelegenheiten wie hier auf der Grosse Schanze in Bern – ist für das Verweilen von zentraler Bedeutung.

Foto: Jenny Leuba



Momentaufnahme der Tätigkeiten Gehen, Sitzen und Stehen an einem sonnigen Apriltag um 17 Uhr auf dem Centralplatz in Biel. Quelle: Project for Public Spaces. How to Turn a Place Around. A Handbook for Creating Successful Public Spaces. New York 2005

entfremdung des urbanen Mobiliars als Akt der Aneignung interpretiert, spiegelt sich darin das Selbstbewusstsein seiner Nutzerinnen und Nutzer.

Es wäre begrüssenswert, Verweilzeiten und Nutzungsaktivitäten im öffentlichen Raum vermehrt zu erheben. Denn entsprechende Daten wären geeignet, Bedürfnisse und Verbesserungspotenziale aufzuzeigen und in Planungsprozesse einzuspeisen. Sie lieferten Erkenntnisse, die als Argumentationshilfen in politischen Prozessen äusserst wertvoll wären – etwa damit gewerbetreibende den kommerziellen Wert der geplanten Fussgängerzone nicht erst dann erkennen, wenn sie eingerichtet ist und ihre Anziehungskraft entfaltet.

Dieser Artikel beruht auf dem Bericht «Qualität von öffentlichen Räumen. Methoden zur Beurteilung der Aufenthaltsqualität» von Samuel Flükiger und Jenny Leuba.

Er ist ab Mitte Juni als PDF abrufbar unter www.fussverkehr.ch/Publikationen



Buchtipp: Jahrmillionen zu Fuss

Sieht man sich auf der Strasse um, deutet zwar kaum mehr etwas darauf hin, und unsere Zivilisation scheint diese simple Tatsache aus ihrem kollektiven Bewusstsein verdrängt zu haben. Umso nötiger ist es, sie sich wieder einmal zu vergegenwärtigen: In ihrer langen Geschichte hat sich die Menschheit fast ausschliesslich zu Fuss fortbewegt. Denn die Bipedie – so die Bezeichnung für die Fortbewegungsform auf zwei Beinen – ist der natürlichen Umwelt in idealer Weise angepasst und brachte unsere Ahnen sicher über Stock und Stein. In seiner Monografie «Zu Fuss. Eine Geschichte des Gehens» zeichnet Johann-Günther König die Geschichte der Fussgängerei sachkundig, vielschichtig und in einer leichtfüssigen Sprache nach, angefangen bei Ardi, der «ersten Fussgängerin», die vor 4,4 Millionen Jahren gelebt hat, bis in die Gegenwart. König zeigt, dass die Fortbewegung im Sitzen ein Phänomen der jungen und jüngsten Zeit ist und dass das Zufussgehen schon bald eine Renaissance erleben könnte, wenn das Öl zur Neige geht. Dieses handliche Büchlein ist ein idealer Begleiter passionierter Fussgängerinnen und Fussgänger – für eine Reise durch die Zeit und für ein ganzes Leben.

*Johann-Günther König,
Zu Fuss. Eine Geschichte des Gehens
Reclam-Verlag, 2013, 239 Seiten, Fr. 17.90,
ISBN 3-15-020297-3*

Ministudienreise und GV 2014

Unsere diesjährige Ministudienreise findet am 19. September statt und führt uns in die Zentralschweiz. Unter dem Titel «Luzern boomt – auch der Fussverkehr?» werden wir geplante und bereits realisierte Projekte studieren. Anschliessend findet die Generalversammlung von Fussverkehr Schweiz statt. Informationen zur Anmeldung finden Sie auf dem Beiblatt.

Journée Rue de l'Avenir

Am 26. September findet in Martigny der Studententag von Rue de l'Avenir, unserer Partnerorganisation für nachhaltige Mobilität in der Romandie, statt. Unter dem Titel «Les aménagements bon marché» beschäftigt sich die Tagung mit preisgünstigen Lösungen für den Fussverkehr.

Fachtagung

Anstatt einer Fachtagung führt Fussverkehr Schweiz Ende Jahr eine Tagung zum Flâneur d'Or 2014 mit Preisverleihung durch. Die nächste Fachtagung findet 2015 statt.

Regionalgruppen

Fussverkehr Region Basel

Aeschenplatz 2, 4052 Basel
basel@fussverkehr.ch

Fussverkehr Bern

Münzrain 10, 3005 Bern
Tel: 031 326 44 05
bern@fussverkehr.ch

Fussverkehr Region Luzern

6000 Luzern
luzern@fussverkehr.ch

Fussverkehr St.Gallen-Appenzell

9000 St.Gallen
st.gallen@fussverkehr.ch

Mobilité piétonne Genève

Case postale 45, 1213 Onex
geneve@mobilitepietonne.ch

Team

Thomas Schweizer (TS), Dominik Bucheli (bd),
Christian Keller (ck), Luci Klecak (lk), Jenny Leuba (JL),
Pascal Regli (PR)

Vorstand

Thomas Hardegger (Präsident), Daniel Grob, Sandor Horvath, Marco Hüttenmoser, Hans Läubli, Eva Schmidt, Ursula Schneider Schüttel, Gisela Vollmer, Felix Walz

Beirat

Klaus Aerni, Hugo Bachmann, Martin Boesch,
Charlotte Braun Fahrländer, Hans Ehrismann, Köbi Gantenbein, Liliane Maury Pasquier, Ruedi Ott,
Pierre-Alain Rumley, Martin Schwarze, Ulrich Seewer,
Emil Steinberger, Ursula Ulrich-Vögtlin, Alec von Graffenried, Klaus Zweibrücken

Impressum

«Fussverkehr» ist das Publikationsorgan des Vereins Fussverkehr Schweiz, ehemals ARF, Arbeitsgemeinschaft Recht für Fussgänger. «Fussverkehr» erscheint viermal jährlich und ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Fussverkehr Schweiz
Fachverband der Fussgängerinnen und Fussgänger
Klosbachstr. 48, 8032 Zürich
Tel. 043 488 40 30, Fax 043 488 40 39
www.fussverkehr.ch; info@fussverkehr.ch

Redaktion: Christian Keller
Mitarbeit: Luci Klecak, David Stroh
Gestaltung: Andreas Rothacher
Druck: Lenggenhager Druck, Zürich
Gedruckt auf 100% Recycling Papier

Ausgabe 2/14, Mai 2014